

MARKUS OSWALD

## «Ich bin ein Andersdenker»

Markus Oswald geht gerne spazieren. Das hätte er sich früher nie vorgestellt. Aber: «Die Natur und die Aare – man ist einfach im Fluss, im Fluss des Lebens. Manchmal ist das Wasser so klar, an der Aare ist es schön. Und der Wald ist ein Blutdrucksenker, ein Erholungsraum. Ein Tierbeobachtungsraum.» Über solches und anderes macht sich Markus Oswald so seine Gedanken.



Im Sonnenlicht, aber nicht geblendet: Markus Oswald.

Bild: Katrin Bärtschi

Einer, der früher mit der Werbung für ein Fitnesscenter durch die ganze Schweiz gerannt ist, geht nun an der Aare spazieren. «Gang doch e chli dr Aare naa...» Lustig ist es an der Aare, man lernt Leute kennen. Viele Sport- und Bewegungsbegeisterte. Viele mit ihren Hunden. Auch die Gesundheit beginnt in der Natur. Nicht dass ich exponentiell grün wäre, ich bin auch motorisiert unterwegs, minim.

Ich kam 1978 auf dem Dorf zur Welt und wohnte bis heute an vielen Orten. Vor zehn Jahren trieb es mich nach Bümpliz. Ich gründete mit einem guten Kumpel eine WG. Und dann – eines Tages sind die Maler im Haus, der Mitmieter hat gekündigt. Du lernst die Menschen kennen, wenn es um Geld geht. Da musste schnell schnell eine Wohnung her. Ich ging an den Randweg eine schauen und wohne seitdem da.

Es ist sehr wichtig, die Meinungsvielfalt zu bewahren und nicht einen Jakobinismus zu pflegen. Ein SVPLer könnte vielleicht auch mal mit einem SPLer ein Bier trinken gehen, wie früher in den 90er Jahren.

Schön ist, dass wieder viele Leute unterwegs sind und in die Beiz gehen ohne Jackson-Prinzip (Abstand aus Angst). Nach der Schule ging ich wegen der Sprache nach Sion. In ein portugiesisches Spezialitätenrestaurant. Als Garçon am Buffet. Es war glatt, die Gruppendynamik, wir gingen alle, von der Chefin bis zum Casserolier, jeweils tanzen am Feierabend, den alten Housebeat.

Die Anderwertigkeit kennenzulernen, schon nur landesintern, ist interessant und wichtig. In Vevey hätte es ein Kloster gegeben, aber das war natürlich nicht mein Ding. Ich war ein Wilder, auch von

der Musik her. Damals kam alles auf, Dschungel, Detroit Techno, Rave. Ich kaufte CDs und eiferte mit, hörte Couleur 3, das auch heute wieder solchen Sound bringt.

Ich fing dann eine Eisenwarenverkäuferlehre an. Das gefiel mir nicht so. Die nächste Lehre als Sanitär schloss ich ab. Eigentlich wollte ich Töfflimech werden, aber mit dem Mathematischen haperte es ein wenig. Dann ging ich zum Coop in die Backwarenfabrik in Brünnen, Neonlicht zack-zack. Dann kam die Rezession. Und ich war immer ein Rebell. So hiess es dann: «Herr Oswald, ins Büro.» Ich sagte zur Personalchefin: «Yeah, ich gehe sowieso grad nach Thailand.»

Ein anderer wäre frustriert gewesen. Mit zwei älteren Kolleginnen ging ich einen ehemaligen evangelischen Prediger besuchen, der sich in

Thailand mit einem IT-Shop eine neue Existenz aufbaute. In einem winzigen Dörfchen. Ich blieb zwei Monate, es war eindrücklich und gefiel mir sehr. Die Leute sind nett, wobei es dort noch mehr als hier ums Geld geht. Logisch, weil sie weniger haben.

Zurück hier war Winter und ich hatte einen Riesenjetlag. Und keinen Job. Ich versuchte, auf den Beruf zurückzugehen, aber das war nicht mein Ding, es ist auch ein harter Job. Deshalb kam anderes: Migros, Tankreinigung, Allrounder in einem Fitnesscenter. Später dann die Werbung. Flyer verteilen, deutschschweizweit. Manchmal war ich auch Airport-Fahrer, das war interessant. Ich bin ein Andersdenker. Das ist recht

schwierig, wenn du in einem Purekaff als Zuechezügleter aufwächst. Ich war einfach immer anders unterwegs. Ich hing ausser mit einem vom Balkan nicht so mit den andern rum. Er war erst frisch da und hiess ebenfalls nicht Meier oder Müller. Da, wo ich heute wohne, passe ich hin. Wegen der Artenvielfalt, würde ich sagen. Let's talk about it. Zwei Männer, die ein Kind haben, Lebenskünstler. Nicht das HD-Läppli-Prinzip – «si chöme am sächsi...» Und kein Traum vom Swisshouse, vom SUV, wie es sonst so läuft.

Als ich noch auf dem Land lebte, war es anders, alles. Wir wollten die Weite spüren und das Leben erleben. Alle eigentlich. Die andern hatten aber mehr den üblichen Wandel als ich. Wobei es nicht um mich geht, sondern um uns alle. Hier ist es jetzt auch wieder wie in einem Dorf, glücklicherweise. Es gibt viele gute Leute im Block, Urgesteine. Musiker, Leute, die wie ich umherzirkulieren. Wenn du das in einem 500-Seelen-Kaff machst, fällst du auf. Dann kommen die Standardfragen. Kann anstrengend sein. «Wo wärchisch?» – «Wieviel verdienst?» Das ist hier weniger der Fall. Noch zur Artenvielfalt. Das Quartier hat viele verschiedene Kostgänger. Und Kostgängerinnen, natürlich! Ohne Frauen gäbe es uns alle nicht. Lockere Leute. Manche haben spannende Geschichten zu erzählen, anderen begegnest du auch in der Zeitung. Jeder und jede hat eine Geschichte!

«Ein SVPLer könnte vielleicht auch mal mit einem SPLer ein Bier trinken gehen, wie früher in den 90er Jahren.»

Ich bin ruhiger geworden, das Leben bremst einen. Rebellisch nicht mehr, eher gutbürgerlich. Manchmal erschrecke ich über mich selber. Irgendwelche Jugendlichen, die in

der Tiefgarage einen Joint rauchen und den Ghüder liegen lassen – du musst merken, dass du nicht besser warst, im Gegenteil.

Man wird älter. Es tönt blöd, ich bin wirklich erst 43, aber auch das ist nicht mehr zwanzig.

Die Lorraine ist die Lorraine. Speziell einfach. Spannend. Aber auch turbulent. Der Boxclub. Einer aus meiner Jugendzeit führt ihn. Und ich höre das go!go!go!, manchmal gibt es schon eine Reizüberflutung, weshalb du dann in den Wald musst. Das ist aber sicher überall so in den Städten.

Ich habe ein Kleinauto, bei dem man die Sitze klappen kann. Seit ein paar Jahren übernachtete ich manchmal darin,



schaue zum Beispiel vom Gantrisch aus auf die Stadt.

Hoho, ein Traum. Ja, es gibt ihn. Aber nicht das Swisshouse, sondern eher das Tinyhouse oder der Container in Vermont, irgendwie. Jeder hat seinen Traum. Ich kann nicht einmal sagen, warum das mein Traum ist. Auch dort fahren sie mit Dreigangvelos, nicht nur mit dem Truck. Ein wenig fischen und mit den Pferden sein.

In der Schule war ich der Böse, ich wechselte in eine andere und half auf einem Haflingerhof aus. Ich ritt schon als Kind. Ich bin der Sohn eines Rambling Man. Mit Schafen, Hunden, Katzen. Pferde. Im alten Hühnerstall frisiereten wir Töffli. Mein grosser Brüetsch ist ein Riesen-Petrolhead, mit Töffs und so.

Ich habe zwei Seiten. Da ist der Petrolhead und da ist der Wildnismensch. Meine englischen Ausdrücke kommen vielleicht von der Musik. Sie ist wichtig. Ich legte eine Zeit lang Platten auf, war nicht grad der Mixprofi, aber mit andern zusammen. Speziell, interessant.

Ich mache gerne Händifotos. Und zirkuliere umher, wir alle zirkulieren, der Mensch als Grundstruktur zirkuliert. Bewegung ist gut. ADS – das haben wir alle in uns drin. Den Kindern nicht Rita!in geben, sondern sagen: «Geh jetzt walken!» Wissen, woher es kommt. Ich kenne eine Frau, die strickt. Was ich laufe, strickt sie, nonstop.

Politik ist schwierig, ich sehe nie ganz dahinter. Religion und Politik – Streitgespräche und Meinungsverschiedenheiten. Trotzdem braucht es Leute, die Themen aufgreifen und sagen: «He, wach auf!» Ich habe Psychologiebücher gelesen, über Panikattacken. Wir dürfen unser Kleinhirn nicht überfüttern mit negativen Informationen. Ich denke an ein Kind in der Pubertät und es schaut die Tagesschau und da kommen Leichensäcke über Leichensäcke. Der Tod gehört zum Leben. Klar, es ist die Wahrheit, aber es ist heftig.

In Bhutan gilt die Maxime des Brutto-sozialglücks, nicht des Brutto-sozialprodukts. Ja, das Glück. Das Hier und Jetzt ist das Glück, oder?

Aufgezeichnet von Katrin Bärtschi

+ 119 ebenso spannende Quartier-Chöpfung-Portraits finden Sie auf [www.afdn.ch](http://www.afdn.ch)